

Georg-August-Universität Göttingen  
Theologische Fakultät  
SoSe 2019  
Proseminar Kirchengeschichte: Die Bibel in der Alten Kirchen  
Dozentin: Dorothee Schenk

**Heilige Schrift und Autorität in der Auseinandersetzung mit  
Gnostikern und anderen Häretikern.  
Analyse und Interpretation von Irenäus von Lyon,  
*Adversus haereses* III, 1,1–3,1.**

## Inhaltsverzeichnis

1. Die Anfänge des Christentums – Herausforderungen und Widrigkeiten in den ersten zwei Jahrhunderten .....	3
2. Irenäus von Lyon – Kosmopolit zwischen Kleinasien, Gallien und Rom .....	3
3. Das Hauptwerk <i>Adversus Haereses</i> – zur äußeren Quellenkritik .....	4
3.1. Überlieferungskritik und Zeit der Entstehung .....	4
3.2. Gattungskritik .....	6
4. <i>Adversus haereses</i> III, 1,1–3,1 – zur inneren Quellenkritik .....	7
4.1. Inhalt und Aufbau .....	7
4.2. Tendenzkritik .....	9
4.3. Die zentralen Begriffe <i>veritas/regula veritatis, traditio, dispositio</i> und <i>successio</i> – zur Traditionskritik .....	10
4.4. Verhältnis des Autors zur Wirklichkeit .....	16
5. Historisches Urteil und Interpretation .....	17
6. Literaturverzeichnis .....	20-21

## **1. Die Anfänge des Christentums – Herausforderungen und Widrigkeiten in den ersten zwei Jahrhunderten**

Unser christliches Verständnis von Gott und seinem Sohn, der Kanon des Neuen Testaments – all dies wird in unserer Zeit häufig als Selbstverständlichkeit betrachtet und kaum noch hinterfragt. Doch die Dinge hätten durchaus einen anderen Lauf nehmen können, die Anfänge des Christentums waren fragil.<sup>1</sup> Immer neuen Herausforderungen galt es, sich zu stellen: der Auseinandersetzung mit dem Judentum bis zur Katastrophe des jüdischen Aufstands im Jahr 70<sup>2</sup> und der Auflösung der Jerusalemer Urgemeinde, der damit einhergehenden räumlichen, die zeitliche noch verstärkende Distanz zu Jesus und dessen ausbleibender Parusie,<sup>3</sup> der Notwendigkeit von Gemeindeordnungen und kirchlichen Ämtern, Christenverfolgungen,<sup>4</sup> um nur einige zu nennen. In dieser Proseminararbeit will ich mich mit der Bedrohung durch den Gnostizismus in der zweiten Hälfte des 2. Jh. beschäftigen. Grundlage meiner Arbeit soll dabei der Quellentext *Adversus haereses* III, 1,1–3,1 Irenäus von Lyons sein. Wie geht Irenäus darin vor? Mit welchen Argumenten widerlegt er die häretischen, gnostischen Lehren? Auf welche Autoritäten stützt er sich dabei? Und gelingt es ihm schließlich, seine Position so überzeugend darzustellen, dass der Leser ihm bereitwillig folgt?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, will ich mich zunächst dem Autor und der Überlieferung seines Werkes sowie dessen Entstehungszeit widmen und versuchen, den Text einer Gattung zuzuordnen. Nach einer knappen Darstellung von Inhalt und Aufbau werde ich die Tendenzen analysieren, die sich im Text anhand syntaktischer und semantischer Besonderheiten ausmachen lassen. Daraus wird sich eine Untersuchung der Frage ergeben, welche Begriffe für den Autor zentral sind, in welcher Tradition er damit steht und worin er sich von seinen Vorgängern unterscheidet. Abschließend werde ich, unter Zuhilfenahme meiner Ergebnisse aus der Quellenanalyse, ein historisches Urteil abgeben und eine Interpretation wagen, in der oben stehende Fragen aufgegriffen und beantwortet werden sollen.

## **2. Irenäus von Lyon – Kosmopolit zwischen Kleinasien, Gallien und Rom**

Nur wenige Daten erlauben Rückschlüsse auf die Biographie Irenäus von Lyons. Er dürfte um 140 im westlichen Kleinasien geboren sein, wo er nach eigenen Angaben als

---

<sup>1</sup> Vgl. Hafner 2003, XI.

<sup>2</sup> Vgl. Moeller 2011, 34.

<sup>3</sup> Ebd. 31f.

<sup>4</sup> Ebd. 36f.

jugendlicher Hörer Polykarp von Smyrna erlebte.<sup>5</sup> Diese Begegnung sollte Irenäus, der der theologischen und liturgischen Tradition Kleinasiens zeitlebens verbunden blieb, maßgeblich prägen.<sup>6</sup> Irenäus' Muttersprache war also das Griechische, das bereits zu Paulus' Zeiten unter den Christen in den hellenistischen Städten das Aramäische, die Sprache der Urgemeinde, völlig verdrängt hatte.<sup>7</sup> Bis zur Wende vom 2. zum 3. Jh. blieb „die Sprache der christlichen Literatur, des Gottesdienstes, der Liturgie und der Predigt [...] im Gebiet des Reiches so gut wie ausschließlich das Griechische“<sup>8</sup> und die Griechen wurden den Römern allgemein als geistig und kulturell überlegen angesehen.<sup>9</sup> Doch während der Regierungszeit Mark Aurels (160-181) gelangt Irenäus ins ferne Lyon, das Zentrum Galliens, dessen diverse Sozialstruktur der in Rom entsprach und das somit keineswegs ein „Provinzstädtchen“<sup>10</sup> war. Dort ist er als Presbyter tätig und wird als Vertrauensmann der Gemeinde damit beauftragt, einen Brief dort gefangener Christen nach Rom zu überbringen – eine Mission, die ihn wohl davor bewahrt, selbst der Verfolgung zum Opfer zu fallen.<sup>11</sup> Nach seiner Rückkehr wird er im Jahr 177, nach dem Märtyrertod seines Vorgängers Pothinus, schließlich selbst zum Bischof der griechischsprachigen Gemeinde von Lyon ernannt, einer „Insel im Meer des gallo-römischen Heidentums“<sup>12</sup>. Vor und während seines Episkopats übernimmt Irenäus u.a. in der Montanistenfrage eine Vermittlerrolle zwischen der kleinasiatischen Kirche und Rom.<sup>13</sup> Vor allem aber widmet er sich bis zu seinem Tod um das Jahr 200 der Bekämpfung der Häresien seiner Zeit und verfasst in dieser Absicht eine monumentale Schrift.

### **3. Das Hauptwerk *Adversus Haereses* – zur äußeren Quellenkritik**

#### **3.1. Überlieferungskritik und Zeit der Entstehung**

Fünf Bücher umfasst Irenäus' Hauptwerk *Ἐλεγχος καὶ ἀνατροπὴ τῆς ψευδωνύμου γνώσεως*, das jedoch nur fragmentarisch im griechischen Original überliefert ist.<sup>14,15</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Hamm 1998, 311.

<sup>6</sup> Vgl. Campenhausen 1981, 24f.

<sup>7</sup> Vgl. Moeller 2011, 26.

<sup>8</sup> Ebd., 53.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Hafner 2003, 336.

<sup>11</sup> Vgl. ebd. 341.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Vgl. Hamm 1998, 311.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Die älteste griechische Handschrift, der Papyrus Oxyrhynchus 405, stammt aus der Zeit um 200. Vgl. hierzu Marksches 1995, 127.

Vollständig erhalten ist dagegen eine anonyme lateinische Übersetzung aus dem 3./4. Jh.<sup>16</sup>, die unter dem Kurztitel *Adversus haereses* weite Verbreitung gefunden hat.

„Klar faßbar sind die Zitationen, Übersetzungen und Ausgaben des irenäischen Werks“.<sup>17</sup> Rousseau und Doutreleau verweisen für Buch III, mit dessen ersten Kapiteln ich mich im Folgenden eingehender befassen will, auf 34 griechische Fragmente. Dabei handelt es sich vorwiegend um Zitate bei Eusebius und Theodoret, die in ihrem Umfang 12% des lateinischen Textes entsprechen.<sup>18</sup> Die lateinische Übersetzung ist in vier maßgeblichen Handschriften überliefert<sup>19</sup>, die zwischen dem 9. und 15. Jh. entstanden sind.<sup>20</sup> Diese relativ große Zahl an Zitaten bei unterschiedlichen Autoren sowie die Tatsache, dass es sich offensichtlich um eine „severely literal Latin translation“<sup>21</sup> handelt<sup>22</sup>, lassen den Schluss zu, dass uns die Primärquelle verlässlich überliefert ist.

Zur Bestimmung der Entstehungszeit liefert die Schrift selbst wertvolle Anhaltspunkte: In Buch IV 30,1 spielt Irenäus etwa auf die Zustände am Kaiserhof des Commodus an, der von 180-192 über das römische Reich herrschte. Daneben verweist er in Buch III 3,3 darauf, dass nun, zur Zeit der Niederschrift, Eleutherius der Kirche in Rom vorsteht. Da der Genannte das dortige Bischofsamt von 174-189 innehatte, ergibt sich für die Entstehung ein Zeitrahmen von 180-189<sup>23</sup> - die Zeit also, in der „die Auseinandersetzung des Frühchristentums mit der [...] Gnosis [...] ihren Höhepunkt“<sup>24</sup> erreichte<sup>25</sup>. Dabei ist zu beachten, dass Irenäus „Gnosis“ nicht eingeschränkt im modernen (freilich immer noch unpräzisen) Sinn versteht. Neben Marcion und anderen können darum auch Kerinth, die Ebioniten und Nikolaiten unter den Begriff fallen“.<sup>26,27</sup> Gnosis ist bei Irenäus also - auch wenn er damit vor allem auf die Valentinianer abzielt - ein Sammelbegriff für alle Häresien seit Simon Magus,<sup>28</sup> ein weiterer Sammelbegriff

---

<sup>16</sup> Vgl. Jaschke 1987, 258.

<sup>17</sup> Ebd., 265.

<sup>18</sup> Rousseau 1974, 49. 53-55.

<sup>19</sup> Ebd. 22.

<sup>20</sup> Vgl. Norris 2004, 47.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Hierfür könnte auch die auffallend große Zahl an präsentischen Partizipialformen im lateinischen Text ein Indiz sein. Möglicherweise wollte der Übersetzer diese im Griechischen so geläufige Struktur beibehalten. Siehe z.B. Iren., haer. III, 1,1 (Brox, FC 8/3, 24-25): *gloriantes, superveniente, evangelizantes, adnuntiantes, habentes, commorans*.

<sup>23</sup> Vgl. Markschiefs 1995, 126f.

<sup>24</sup> Brox 1993, 7.

<sup>25</sup> Eine Darstellung der Gnosis in ihren vielfältigen Erscheinungsformen an dieser Stelle würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Einen knappen, gut lesbaren Überblick bietet etwa Markschiefs (siehe Literaturverzeichnis 2001).

<sup>26</sup> Jaschke 1987, 260, 1-3.

<sup>27</sup> Vgl. Iren., haer. III, 2,1 (Brox, FC 8/3, 26, 5-10).

<sup>28</sup> Vgl. Jaschke 1987, 259, 37-39; 52.

„mit dem präzisen Inhalt einer den Glauben betreffenden falschen Lehre“.<sup>29</sup> Irenäus empfindet die gnostische Herausforderung als „extreme Gefahrenzone für die Kirche“<sup>30</sup>, zumal er mit ansehen muss, dass Mitglieder seiner eigenen Lyoner Gemeinde sich der „valentinianischen Schule des Ptolemäus“<sup>31</sup> anschließen.<sup>32</sup> Daraufhin macht Irenäus die Valentinianer zu seinen Hauptgegnern,<sup>33</sup> auch wenn diese sich selbst durchaus als Christen betrachten.<sup>34</sup> Alle anderen häretischen Gruppen samt ihrer Lehren, mit denen er sich in Buch I auseinandersetzt, um sie in den folgenden Büchern gründlichst zu widerlegen,<sup>35</sup> betrachtet er als Vorläufer der Valentinianer.<sup>36</sup> *Adversus haereses* war somit eine „höchst aktuelle Schrift“<sup>37</sup>, in der „Irenäus polemisiert und korrigiert, verteidigt und beteuert“.<sup>38</sup> „Das Ganze atmet eine Atmosphäre der Gereiztheit und der Empörung über den häretischen Unfug sowie der nervösen Sorge um das Heil der Verführbaren und der Verführten“.<sup>39</sup> Als entsprechend problematisch erweist sich die Zuordnung zu einer bestimmten literarischen Gattung.

### 3.2. Gattungskritik

In der einschlägigen Literatur finden sich unterschiedliche Begriffe zur Einordnung des Werkes. So bezeichnet Moeller *Adversus haereses* etwa als „Streitschrift“,<sup>40</sup> Markschies als „antignostisches Kompendium“<sup>41</sup> oder „großen Systementwurf“,<sup>42</sup> Hafner als „dogmatische Häresiologie“.<sup>43</sup> Rein äußerlich könnte man *Adversus haereses* auch als – zugegeben sehr langen – häresiographischen Lehrbrief bezeichnen, denn in der Vorrede zu Buch III<sup>44</sup> und an weiteren Stellen im Text<sup>45</sup> wendet sich Irenäus an einen Freund, dessen Bitte er nachkommen will „*ut eas quae a Valentino sunt sententias absconditas, ut ipsi putant, in manifestum proderem et ostenderem*“.<sup>46</sup> Was er ihm schreibt, ist jedoch

<sup>29</sup> Ebd., 259, 43f.

<sup>30</sup> Brox 1993, 12.

<sup>31</sup> Wanke 2000, 360.

<sup>32</sup> Hafner verweist darauf, dass die gnostische Bedrohung für Irenäus jedoch eher ein dogmatisches als ein pastorales Problem war. Hafner 2003, 356.

<sup>33</sup> Vgl. Jaschke 1987, 259, 49.

<sup>34</sup> Vgl. Moeller 2011, 43.

<sup>35</sup> Vgl. Brox 1995, 7.

<sup>36</sup> Vgl. Jaschke 1987, 259, 10f.

<sup>37</sup> Brox 1993, 12.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Moeller 2011, 52.

<sup>41</sup> Markschies 1995, 126.

<sup>42</sup> Markschies 2001, 36.

<sup>43</sup> Hafner 2003, 357.

<sup>44</sup> Iren., haer. III praef. (Brox, FC 8/3, 18,1): „*dilectissime*“

<sup>45</sup> Z.B. „*o dilectissime*“ Iren., haer. III, 2,3 (Brox, FC 8/3, 28,3).

<sup>46</sup> Iren., haer. III praef. (Brox, FC 8/3, 18, 1-3).

vielmehr „für die orthodoxe kirchliche Öffentlichkeit gedacht“.<sup>47</sup> Mit seiner dialogischen Struktur<sup>48</sup> der Überführung (*ἔλεγχος* / *detectio*) und Widerlegung (*ἀνατροπή* / *eversio*)<sup>49</sup> der Häretiker d.h. der Darlegung gnostischer Texte und Lehrinhalte und deren Entkräftung in Form „kommentierende[r] Sequenzen“<sup>50</sup> war es Irenäus zum einen ein drängendes Anliegen, „sie [sc. die bedrohte Kirche seiner Zeit] in die Lage zu versetzen, sich erfolgreich gegen die gnostische Ideenwelt zu wehren“.<sup>51</sup> Andererseits wandte er sich damit aber auch an die Gnostiker selbst „zur Bemühung um Versöhnung und in der Hoffnung auf deren Bekehrung“<sup>52</sup> nach der Lektüre seiner umfassenden Schrift.

#### 4. *Adversus haereses* III, 1,1–3,1 – zur inneren Quellenkritik

##### 4.1. Inhalt und Aufbau

Norbert Brox legt seiner von mir herangezogenen Ausgabe des dritten Buches, in dem Irenäus den vollständigen, zur Widerlegung der Gnostiker unverzichtbaren Schriftbeweis erbringt<sup>53</sup>, den lateinischen Text der bereits erwähnten Edition von Rousseau und Doutreleau zugrunde.<sup>54</sup> Er greift Verweise auf griechische Fragmente aus deren textkritischem Apparat auf, korrigiert und ergänzt jedoch wo nötig. So liefert Brox' textkritischer Apparat zu Beginn des 3. Buches drei besonders aufschlussreiche Anmerkungen, die ich in folgender Zusammenfassung des Inhalts des Abschnitts 1,1-3,1<sup>55</sup> nicht unerwähnt lassen will.

Irenäus bekräftigt zunächst, dass es allein die Apostel waren, die sowohl das Evangelium als auch die Heilsordnung (*ὀικονομία* / *dispositio*)<sup>56</sup> überliefert haben. Der Vorwurf der Gnostiker, die Apostel hätten bereits vor ihrer vollkommenen Erkenntnis<sup>57</sup> gepredigt, erweist sich als haltlos, da diese erst nach dem Pfingstwunder in alle Welt auszogen, um die frohe Botschaft zu verkünden. So hat bei den Hebräern Matthäus gepredigt und ein schriftliches Evangelium herausgegeben. Interessanterweise weicht

<sup>47</sup> Hafner 2003, 355.

<sup>48</sup> Aland 2005, 21.

<sup>49</sup> Iren., haer. II praef. 2 (Brox, FC 8/2, 18, 5f.) und Jaschke 1987, 259, 8f.

<sup>50</sup> Marksches 2001, 36.

<sup>51</sup> Brox 1993, 7.

<sup>52</sup> Brox 1995, 11.

<sup>53</sup> Vgl. Brox 1995, 7 und Iren., haer. III praef. (Brox, FC 8/3, 18, 13): „*In hoc autem tertio ex scripturis inferemus ostensiones [...]*“.

<sup>54</sup> Vgl. Brox 1995, 15.

<sup>55</sup> Iren., haer. III, 1,1-3,1 (Brox, FC 8/3, 22-28).

<sup>56</sup> Iren., haer. III, 1,1 (Brox, FC 8/3, 22, 1).

<sup>57</sup> Brox' Wiedergabe von „agnitio“ mit „Gnosis“ erscheint mir hier aufgrund der thematischen Implikationen wenig glücklich bzw. etwas provokant.

die lateinische Übersetzung an dieser Stelle vom griechischen Original in einem entscheidenden Punkt ab. Während es dort nämlich heißt „*in Hebraeis ipsorum lingua scripturam edidit evangelii*“<sup>58</sup> und damit nur auf eine schriftliche Überlieferung Bezug genommen wird, heißt es im griechischen Text „*ἐν τοῖς Ἑβραίοις τῆ ἰδίᾳ αὐτῶν διαλέκτῳ καὶ γραφῆν ἐξήνεγκεν εὐαγγελίου*“. Das Wörtchen „*καὶ*“ macht hier also den entscheidenden Unterschied und aus Matthäus den Tradenten in Schrift und Wort.<sup>59</sup> Petrus und Paulus predigten dagegen in Rom und gründeten die dortige Kirche. Hierzu vermerkt Brox, dass Paulus' Römerbrief Irenäus bekannt war, er demnach also wissen musste, dass die römische Gemeinde nicht erst von Paulus gegründet wurde, sondern bereits bestand.<sup>60</sup> Ebenso haben Markus, Lukas und Johannes das Evangelium tradiert, wobei sie alle hinsichtlich der Überlieferung des einen Schöpfergottes und des einen Gottessohnes Christus übereinstimmen. Wer ihnen widerspricht, macht sich demnach dreifach schuldig. Zu ihrer Verteidigung schrecken die Gnostiker nicht davor zurück, die Schriften selbst als fehlerhaft, unglaubwürdig und widersprüchlich zu bezeichnen. Sie vertrauen allein auf die mündliche Überlieferung, die *viva vox*, und berufen sich dabei ihrerseits auf Paulus.<sup>61</sup> Daraus macht Irenäus Valentin, Markion u.a. zum Vorwurf, diese Weisheit nach eigenem Gutdünken auszulegen und dabei die Wahrheitsregel (*κανὼν τῆς ἀληθείας / regula veritatis*)<sup>62</sup> zu verzerren. Ebenso wie die Schriften zweifeln die Gnostiker auch die unverfälschte Überlieferung durch Apostel und Presbyter an und behaupten sogar „*etiam ipsum dominum modo quidem a Demiurgo, modo autem a medietate, interdum autem a summitate fecisse sermones*“.<sup>63</sup> Diese schwer verständliche Stelle erhellt Brox mit seiner Erklärung, dass unter „*summitas*“ hier das Pleroma, unter „*medietas*“ die äußere, zwischen Demiurg und Pleroma befindliche Sophia zu verstehen ist.<sup>64</sup> Irenäus hält es zwar für schwierig, die Gnostiker zu widerlegen, doch er vertraut darauf, dass die Konfrontation mit der Wahrheit vor Irrwegen bewahren kann. Hüter dieser Wahrheit sind die Kirchen, deren Bischöfe gleichsam Garanten der apostolischen Überlieferung sind. Die Existenz verborgener Mysterien (*recondita mysteria*)<sup>65</sup>, denen die Gnostiker nachspüren, lehnt

<sup>58</sup> Iren., haer. III, 1,1 (Brox, FC 8/3, 24,1f.).

<sup>59</sup> Ebd. Anm. zu Frg.1.

<sup>60</sup> Ebd. (Brox, FC 8/3, 25, Anm. 10).

<sup>61</sup> Iren., haer. III ,2,1 (Brox, FC 8/3, 26, 3-5): „*Sapientiam autem loquimur inter perfectos, sapientiam autem non mundi huius*“. in Anlehnung an 1 Kor 2,6.

<sup>62</sup> Ebd. (Brox, FC 8/3, 26,11f.).

<sup>63</sup> Iren., haer. III, 2,2 (Brox, FC 8/3, 26, 19-21).

<sup>64</sup> Ebd., Anm. 15.

<sup>65</sup> Iren., haer. III, 3,1 (Brox, FC 8/3, 28, 15).



Irenäus mit der negativen Schlussfolgerung ab, dass die Apostel ihren Nachfolgern sicherlich gerade solche anvertraut hätten, wenn es sie denn gäbe.

Anhand dieser Inhaltsangabe lässt sich bereits beobachten, dass Irenäus Passagen, in denen er seinen Standpunkt als – mehr oder weniger erwiesene – Tatsachen darlegt (P1), Passagen, in denen er Lehre und Gegenargumente der Gnostiker ausführt (P2) und Passagen, in denen sein subjektiv (ab)wertendes Urteil ihnen gegenüber zum Ausdruck kommt (P3), aufeinander folgen lässt. Dabei nehmen P1 den größten Raum ein (ca. 47 Zeilen), gefolgt von P3 (ca. 27 Zeilen) und P2 (ca. 15 Zeilen)<sup>66</sup>, was daran liegen mag, dass Irenäus ja bereits sein gesamtes erstes Buch den Gnostikern und ihren Lehren gewidmet hat. Untersucht man nun P1, P2 und P3 hinsichtlich syntaktischer, semantischer und pragmatischer Fragestellungen, so zeigen sich deutliche Unterschiede.

#### 4.2. Tendenzkritik

Zunächst fällt auf, dass Irenäus dort, wo er von der Kirche in apostolischer Nachfolge spricht (P1), stets die Wir-Form verwendet<sup>67</sup>. Dadurch spricht er zum einen seine Leser als Mit-Glieder der rechtgläubigen Großkirche an, identifiziert sich zugleich selbst mit ihr, schafft einen Kontrast zu den Gnostikern, die er aus diesem „Wir“ ausgrenzt, und macht sich selbst dort, wo er die Gnostiker direkt angreift, zum Fürsprecher dieser Kirche, wenn er auch an diesen Stellen die Wir-Form verwendet – nie „ich“ – oder sein Vorgehen passivisch formuliert.<sup>68</sup> Dies zeigt bereits die intensive Verbundenheit Irenäus' zur Kirche, sein Aufgehen darin, vor allem auch hinsichtlich seiner Funktion als Presbyter bzw. Bischof, von der noch die Rede sein wird. Die enge Verbundenheit der Kirche zu den Aposteln drückt sich u.a. in den zahlreichen Verben des Verkündens und Aufnehmens aus. Die Apostel predigen und überliefern: *praeconare* (22,3), *tradere* (22,4; 24,5; 24,12; 26,2; 28,17; 28,20f.)<sup>69</sup>, *adnuntiare* (22,13f.; 24,5; 24,11), *evangelizare* (22,13; 24,2f.), *praedicare* (24,6), *edere* (24,2; 24,8), die Gläubigen sehen und erkennen: *cognoscere* (22,1f.), *videre* (28,12), *perspicere* (28,11). Geht es jedoch um die Verbreitung der Lehren der Gnostiker, dann verwendet Irenäus das neutrale Verb *dicere* (22,6; 22,8; 26,6; 26,15f.) oder, in P3, negativ behaftete Begriffe wie *depravare* (26,12), *fictio* (26,6), *nihil salutare loqui* (26,10), *delirare* (28,15) oder

<sup>66</sup> Die genaue Abfolge der einzelnen Passagen zeigt beigefügte Kopie im Anhang, in der P1, P2 und P3 farblich unterschiedlich markiert sind.

<sup>67</sup> Z.B. P1.1.: *nostrae, cognovimus, nos, nobis, nostrae*; P1.2.: *noster, nobis*; P1.4.: *nobis* P1.5.: *provocamus*; P1.6.: *possimus*; P1.7.: *habemus*.

<sup>68</sup> Z.B. P2.2.: *arguuntur*.

<sup>69</sup> Fiedrowicz bemerkt hierzu: „Während Irenäus das Verb *παράδοσαι/tradere* den Aposteln vorbehielt, reservierte er das Substantiv *παράδοσις/traditio* der Kirche“. Fiedrowicz 2007, 49.

*blasphemare* (26,23). Auch Begriffe der Selbstüberhöhung wie *gloriarum* (22,8), *emendator* (22,8) oder der Komparativ *sapientior* (26,17) sind für die Gnostiker bezeichnend. Irenäus' Rangordnung ist somit klar: Die Apostel sind als Verkünder der frohen Botschaft über jeden Zweifel erhaben, die Gläubigen demütige Empfänger der apostolischen Lehre, die Gnostiker aber anmaßende „Parasiten“,<sup>70</sup> die die wahre Lehre verfälschen und, wie Irenäus wenig schmeichelhaft meint, „*more serpentium lubric[i] undique effugere conantes*“.<sup>71</sup> Die Ausnahmestellung der Apostel wird auch dadurch ersichtlich, dass Irenäus im Zusammenhang mit den Verkündern des Evangeliums mehrfach Begriffe des Gründens wie *fundamentum et columna fidei* (22,4f.),<sup>72</sup> *fundare ecclesiam* (24,3) oder *condere* (24,7) verwendet. Sie sind Mittler zwischen Himmel und Erde, was in der Antithese zwischen *finis terrae* und *pax caelestis* (22,12f.) zum Ausdruck kommt. Provokativ wiederholt Irenäus „*perfectam haberent agnitionem*“ aus dem Vorwurf der Gnostiker und „*habuerunt perfectam agnitionem*“ (22,7 und 11) in Bezug auf die Apostel nach dem Pfingstwunder. Die Übereinstimmung der apostolischen Überlieferung hinsichtlich des einzigen Gottes und des einzigen Gottessohnes hebt Irenäus mit dem eindrücklichen Parallelismus „*unum Deum factorem [...] unum Christum filium Dei*“ (24,10-12) hervor. Harsch wendet er sich sprachlich gegen die Häretiker, die diesen für ihn so absolut gültigen, jenseits aller Zweifel liegenden Tatsachen widersprechen: *non adsentire* (24,12), *resistere* (24,15), *repugnare* (24,15), *[non] consentire* (28,1). Mit einem dreifach schmetternden *spernit* (24,12-14) lässt er sie die „*participes domini*“, „*ipsum dominum*“, „*et patrum*“ (24,13f.), aufsteigend nach dem jeweiligen Rang, verachten. Gerade dieser Widerstand der Gnostiker gegen seine tiefsten Überzeugungen ist es, der Irenäus dermaßen empört. Doch was sind diese prägenden Überzeugungen? Woher gewinnt er sie? Und welche Begriffe sind für Irenäus in diesem Zusammenhang zentral?

### **4.3. Die zentralen Begriffe *veritas/regula veritatis, traditio, dispositio, und successio* – zur Traditionskritik**

Ein erster zentraler Begriff, der im hier behandelten Abschnitt fünfmal vorkommt (26,1; 26,7; 26,17; 28,6; 28,9), ist *veritas*, die göttliche Wahrheit, durch die allein der Mensch Erlösung und Heilsgewissheit finden kann.<sup>73</sup> Anders als bei den Gnostikern, die gerade

<sup>70</sup> Vgl. Brox 1993, 8.

<sup>71</sup> Iren., haer. III, 2,3 (Brox, FC 8/3, 28).

<sup>72</sup> Dieses Begriffspaar findet sich auch in 1 Tim 3,15, allerdings wird es dort auf die Kirche bezogen, nicht auf die Schriften.

<sup>73</sup> Vgl. Wanke 2000, 361.

die Entfernung zwischen Gott und Welt betonen, rückt bei Irenäus die unmittelbare biblische Nähe zwischen Schöpfer und Schöpfung in den Mittelpunkt. Glaubenswahrheit und Heilswirklichkeit fallen ineins.<sup>74</sup> Die Verkündigung der göttlichen Wahrheit durch die Kirche basiert dabei auf drei Säulen: den heiligen Schriften, die für Irenäus vollkommene Träger der Wahrheit sind, denen weder etwas zu nehmen noch hinzuzufügen ist, dem Glauben und der *traditio*. Den in diesen Säulen enthaltenen Wahrheitsbereich bezeichnet Irenäus als *regula veritatis*,<sup>75</sup> (26, 11f.) wobei er ihr Entstehen nicht ausdrücklich reflektiert.<sup>76</sup> Der Begriff *regula veritatis* ist wohl eine vor-irenäische Prägung, doch erst mit Irenäus findet er als terminus technicus Eingang in die Theologie.<sup>77,78</sup> „Die Glaubensregel ist [...] die Summe all dessen, was Christus den Aposteln als Lehre von Gott her anvertraute, was die Apostel überlieferten und die Kirche seitdem als normativ für den Glauben verkündet“.<sup>79</sup> Das bedeutet aber auch, dass Gläubige das „Gesamtpaket“ zu glauben haben. Es können nicht länger einzelne Sätze „herausgepickt“ werden, was bei Justin noch möglich war.<sup>80</sup> Die *regula veritatis* ist demnach Methodik und Ergebnis der Schriftauslegung zugleich,<sup>81</sup> was jedoch eine Verengung theologischen Denkens beförderte, sodass man gnostischen Spekulationen mit immer denselben Antworten entgegentrat.<sup>82</sup> Die Glaubensregel ist jedoch nicht mit einem unveränderlichen Bekenntnistext gleichzusetzen.<sup>83</sup> Irenäus definiert sie vielmehr „als das, was in allen Gemeinden gepredigt wird. [...] Sie ist als eine klar bestimmte Praxis zu interpretieren, an die angeschlossen werden soll“.<sup>84</sup>

Die oben erwähnten Säulen der Wahrheit führen uns zu einer weiteren Überzeugung Irenäus', dem Prinzip der Überlieferung (*παράδοσις* / *traditio*: 26,2; 26,13; 26,15; 28,1; 28,10). Diese beginnt mit den Aposteln, deren Auserwähltheit und unanfechtbare Legitimität er bei seiner Schilderung des Pfingstereignisses in P1.2. durch „*induti sunt superveniente Spiritu sancto virtutem ex alto, de omnibus*<sup>85</sup> *impleti sunt*“<sup>86,87</sup>

<sup>74</sup> Vgl. Beyschlag 1982, 175f.

<sup>75</sup> Vgl. Hamm 1998, 313f.

<sup>76</sup> Vgl. Jaschke 1987, 260, 28f.

<sup>77</sup> Vgl. Fiedrowicz 2007, 188

<sup>78</sup> In seiner *Epideixis* setzt sich Irenäus in den Eingangskapiteln eingehend mit der *regula veritatis* auseinander und kommentiert sie ausführlich. Vgl. Hafner 2003, 595.

<sup>79</sup> Fiedrowicz 2007, 190.

<sup>80</sup> Vgl. Hafner 2003, 464.

<sup>81</sup> Vgl. ebd., 604.

<sup>82</sup> Vgl. Aland 2005, 21.

<sup>83</sup> Vgl. Fiedrowicz 2007, 190.

<sup>84</sup> Hafner 2003, 602.

<sup>85</sup> Das vage „*de omnibus*“ verwundert hier. Brox merkt dazu an, dass Irenäus diese Formulierung aus 1 Clem 42,3 (*περὶ πάντων πληροφορηθέντες*) übernommen haben dürfte. Vgl. Brox 1995, Anm. 7, 22-23.

<sup>86</sup> Auffallend ist hier die zweifache Passivform, die die Empfängerrolle der Apostel noch betont.

hervorhebt. Dabei fällt auf, dass kein anderer Abschnitt des hier behandelten Auszugs so viele indirekte Schriftzitate enthält wie dieser: 13 „Beweise“ lässt Irenäus hier einfließen, sieben aus Briefen von Paulus und Petrus, vier aus dem Doppelwerk des Lukas und zwei aus alttestamentlichen Schriften.<sup>88</sup> Gerade dass Irenäus an dieser Stelle auch Jes 52,7 und Ps 19,5 als Beleg für den apostolischen Sendungsauftrag heranzieht, zeigt, dass er die Schriften des AT selbstverständlich als Teil der *traditio* betrachtet. Damit distanziert er sich radikal von Markion und dessen Anhängern, die die Schriften des AT klar von denjenigen trennten, aus denen sich gerade erst ein Kanon des NT herausbildete.<sup>89</sup> Der bloße Schöpfergott des AT war für die Markioniten unvereinbar mit dem guten Gott der neutestamentlichen Schriften, weshalb sie „zwei verschiedene Götter als Urheber“<sup>90</sup> ansahen.<sup>91,92</sup> Dass alt- und neutestamentliche Schriften für Irenäus nicht voneinander zu trennen sind, beruht auf einer dritten Überzeugung, seinem unbedingten Glauben an einen allumfassenden Heilsplan Gottes (*ὀικονομία* / *dispositio*: 22,1), die ich an dieser Stelle kurz erläutern will, um danach zur *traditio* zurückzukehren. Um der besagten „häretischen Behauptung der Diskontinuität“<sup>93</sup> überzeugend entgegenzutreten, bedurfte es einer Theologie der *ὀικονομία*, die einen fortlaufenden Bogen vom Sündenfall bis in die Gegenwart und darüber hinaus spannte. So beschreibt der Begriff, der ursprünglich aus der griechischen Grammatik und Rhetorik stammt,<sup>94</sup> bei Irenäus eine göttliche Heilsordnung, die sich, vergleichbar einer Parabel, in drei Stufen vollzieht. Am Anfang stehen Erschaffung und Ungehorsam Adams, dessen Abfallen Gott jedoch nicht zum Anlass nimmt, ihn nun seinerseits fallen zu lassen.<sup>95</sup> Stattdessen lässt er die zentrale zweite Stufe folgen, Adams Wiederaufnahme (*ἀνακεφαλαίωσις* / *recapitulatio*)<sup>96</sup> durch die Entsendung des Heiligen Geistes, vor allem aber durch Menschwerdung und Kreuzestod Christi:

„Durch seinen Tod am Kreuz offenbart er sich als Schöpfungsmittler, der am unbegrenzten Wesen Gott-Vaters des Schöpfers von Ewigkeit her teilhat, alles umfaßt und dem Kosmos seit je her ordnend Bestand verleiht. Jesus Christus

---

<sup>87</sup> Iren., haer. III, 1,1 (Brox, FC 8/3, 22, 9-11).

<sup>88</sup> Eine genaue Übersicht aller neutestamentlichen Schriftzitate in *Adversus haereses* III findet sich bei Bernhard Mutschler: Irenäus als johanneischer Theologe (STAC 21), Tübingen 2004, 85f.

<sup>89</sup> Vgl. Moeller 2011, 48: Der Begriff *καινή διαθήκη* ist 192 erstmals nachweisbar, doch erst im 4. Jh. wurde der endgültige Kanon festgelegt.

<sup>90</sup> Marksches 2001, 88.

<sup>91</sup> Vgl. ebd., 87f.

<sup>92</sup> Hierzu Hamm 1998, 313: „Ob I. die [in] *haer.* 1,27,4 und 3,12,12 in Aussicht gestellte Schrift gegen Marcion noch geschrieben hat, bleibt unsicher“.

<sup>93</sup> Wanke 2000, 361.

<sup>94</sup> Vgl. Hamm 1998, 312.

<sup>95</sup> Vgl. Campenhausen 1981, 28.

<sup>96</sup> Hamm 1998, 314.

offenbart Gottes vorherwissende Allmacht über die Zeit; er verbindet die einzelnen Offenbarungen Gottes zu einem Ganzen, indem er die prophetischen Ankündigungen erfüllt, die entscheidenden Ereignisse der Menschheitsgeschichte durch sein Leben und Sterben in sich wiederholt und in seiner Auferstehung von den Toten zum Heil wendet. Dadurch erweist er den von Gott gelenkten und zielgerichtet geplanten Lauf der Zeiten als einheitlichen Zusammenhang<sup>97</sup>.

Die dritte Stufe ist also das „Ziel der Auferstehung mit Leib, Seele und *πνεῦμα* [...]“<sup>98</sup>, die Offenbarung Gottes in seinem Reich.<sup>99</sup> Zwar gilt Irenäus nicht als der erste Theologe, der alttestamentliche Ereignisse in seine Theologie der *οἰκονομία* miteinbezieht, da sich ähnliche Bezüge bereits bei dem älteren Justin feststellen lassen.<sup>100</sup> Allerdings ist die „Idee einer *dispositio universa* [...] ein origineller irenäischer Beitrag“<sup>101</sup> und lässt sich problemlos mit den bereits angesprochenen Einheitsvorstellungen Irenäus’ in Einklang bringen: „Aus der Einheit Gottes folgt für Irenäus die Einheit seines Willens, die Einheit des Handelns in der Geschichte und die ‚Einheit des Menschengeschlechts (*idipsum humanum genus*)“<sup>102</sup>. Interessanterweise wird das apostolische Kerygma auch in den Briefen des Paulus und der Apostelgeschichte, auf die Irenäus in P1.2. Bezug nimmt, „vornehmlich als Auslegung des Heilshandelns Gottes“<sup>103</sup> dargestellt.

Die *traditio* beginnt also mit den Aposteln, deren Zuverlässigkeit die Gnostiker zu Irenäus’ Verdruss infrage stellen, wenn sie in P2.2. über die Schriften behaupten „*neque sint ex auctoritate*“<sup>104</sup> und in P2.3. u.a. den Vorwurf erheben „*apostol[i] enim admiscuisse ea quae sunt legalia salvatoris verbis*“<sup>105</sup>. Um solche Anschuldigungen zu widerlegen, geht Irenäus in P1.3. auf die Anfänge der *traditio* ein. Die Apostel Petrus, Paulus und Matthäus predigten demnach zunächst das Evangelium, schließlich schrieben Matthäus und Johannes, den Irenäus mit dem Apostel gleichsetzt, aber auch die Nicht-Apostel Markus und Lukas das Evangelium „*per Dei voluntatem*“<sup>106</sup> nieder.<sup>107</sup>

---

<sup>97</sup> Wanke 2000, 361.

<sup>98</sup> Hamm 1998, 314.

<sup>99</sup> Vgl. Campenhausen 1981, 28.

<sup>100</sup> Vgl. Wasserfuhr 2005, 92.

<sup>101</sup> Ebd., 94.

<sup>102</sup> Ebd.

<sup>103</sup> Vgl. Fiedrowicz 2007, 47.

<sup>104</sup> Iren., haer. III, 2,1 (Brox, FC 8/3, 24, 19).

<sup>105</sup> Iren., haer. III, 2,2 (Brox, FC 8/3, 26, 17f.).

<sup>106</sup> Iren., haer. III, 1,1 (Brox, FC 8/3, 22, 3f.).

<sup>107</sup> Mutschler zufolge übernimmt Irenäus hier die offizielle Lehrmeinung der Kirchen in Gallien, Rom und Kleinasien zur Entstehung der vier Evangelien, die wohl der römischen Gemeindebibliothek entstammt. Vgl. Mutschler 2006, 95f.

Hierbei fällt auf, dass Irenäus nur Johannes als „*discipulus domini, qui et supra pectus eius recumbebat*“<sup>108</sup> mit Attributen versieht, die ein besonders inniges Verhältnis zu Jesus zum Ausdruck bringen. Zudem nennt er mit „*Ephes[us] Asiae*“<sup>109</sup> den Ort, an dem Johannes sein Evangelium niederschrieb. Und zum Beweis der Rechtmäßigkeit der schriftlichen Überlieferung durch Markus und Lukas streicht Irenäus deren zentrale Rolle als „*discipulus et interpres Petri*“ bzw. „*sectator Pauli*“<sup>110</sup> und somit ihre Apostelnähe heraus. Marksches bemerkt, dass die Apostel vor P1.3., zu Beginn von Buch III, nicht namentlich erwähnt und in ihrem gemeinsamen Wirken gewissermaßen entindividualisiert werden, denn „der ideale Apostel ist ein Resonanzboden, der nur hören lässt, was ihm gesagt ist.“<sup>111</sup> Wenn Irenäus schreibt „*qui quidem et omnes pariter et singuli eorum habentes evangelium Dei*“<sup>112</sup>, dann „dominiert also die Kollektivierung (*pariter*) über die Individualisierung (*singuli eorum*)“.<sup>113</sup> In Anbetracht dieser Gewichtung zeigt sich, dass Irenäus mündliche und schriftliche apostolische Überlieferung als weitere Einheit ansieht und sich damit gegenüber den Gnostikern positioniert, die bezüglich der Schriften behaupten „*varie sint dictae*“<sup>114</sup> und bestreiten, „dass mündliche Verkündigung und Verschriftlichung als Evangelium überhaupt zusammengehen“.<sup>115</sup> Ihnen zufolge ist die *traditio* keineswegs schriftlich niedergelegt, sondern erfolgt durch die *viva vox* (26,3), was sie mit dem Pauluszitat „*Sapientiam autem loquimur inter perfectos, sapientiam autem non mundi huius*“.<sup>116</sup> überzeugend belegen.<sup>117</sup> Interessanterweise ist dies das einzige direkte Schriftzitat in dem hier behandelten Abschnitt - ausgerechnet ein Zitat, das gnostische Lehren legitimiert! Irenäus versäumt es jedoch, dasselbe Zitat nun zu seinen Gunsten auszulegen und einen Diskurs mit seinen Gegnern zu eröffnen. Stattdessen fügt er in P3.3. eine der Passagen an, in denen er die Gnostiker beschimpft und ihnen vorwirft, die *regula veritatis* zu entstellen. Diese Reaktion spiegelt Irenäus' Hilflosigkeit gegenüber seinen Gegnern wider: „Wenn er die Gnostiker auf die *traditio* festlegen will, muß er feststellen, daß sie etwas ganz anderes darunter verstehen als er, nicht die Überlieferung, die auf die Apostel zurückgeht und dann durch die Presbyter in den Kirchen bewahrt wird, sondern

<sup>108</sup> Ebd. (Brox, FC 8/3, 24, 7f.).

<sup>109</sup> Ebd. (Brox, FC 8/3, 24, 9.).

<sup>110</sup> Ebd. (Brox, FC 8/3, 24, 4-6.).

<sup>111</sup> Marksches 2018, 149.

<sup>112</sup> Iren., haer. III, 1,1 (Brox, FC 8/3, 22, 14f.).

<sup>113</sup> Marksches 2018, 149.

<sup>114</sup> Iren., haer. III, 2,1 (Brox, FC 8/3, 24, 19).

<sup>115</sup> Marksches 2018, 152.

<sup>116</sup> Iren., haer. III, 2,1 (Brox, FC 8/3, 26, 3-5).

<sup>117</sup> Vgl. Aland 2005, 22f.

eine traditio, die durch die ‚lebendige Stimme‘ übermittelt wird. Die Gegner entziehen sich damit jeder kontrollierenden Überprüfung“.<sup>118</sup>

Die Aufeinanderfolge der Presbyter erachtet Irenäus für die wahrhaftige *traditio* in apostolischer Nachfolge in P1.5. als entscheidend: „*ad eam traditionem quae est ab apostolis, quae per successiones presbyterorum in ecclesiis custoditur*“<sup>119</sup>, bevor er dazu in P1.7. weiter ausführt: „*Traditionem itaque apostolorum in toto mundo manifestatam in omni ecclesia adest perspicere omnibus qui vera velint videre, et habemus adnumerare eos qui ab apostolis instituti sunt episcopi in ecclesiis et successores eorum usque ad nos*“.<sup>120</sup> Die Überlieferung der Wahrheit hängt also in höchstem Maße von der direkten, legitimen, bis zu den Aposteln und somit zu Jesus selbst zurück verfolgbaren Aufeinanderfolge der Überlieferer, den *successores*,<sup>121</sup> ab.

Und somit sieht Irenäus auch sich selbst als Hüter der wahren Überlieferung an, ist er doch Presbyter<sup>122</sup> und Bischof von Lyon! Hier lohnt es sich, sich noch einmal die oben beschriebene Sonderstellung des Apostels Johannes in Irenäus’ Evangelistennotiz zu vergegenwärtigen. Was mag Irenäus dazu bewogen haben? Wie bereits erwähnt, hat Irenäus in jungen Jahren noch Polykarp, den Bischof von Smyrna, erlebt.<sup>123</sup> Dieser Polykarp stand nun seinerseits in engem Kontakt zu den Aposteln und wurde von ihnen in Smyrna als Bischof von Asien eingesetzt.<sup>124</sup> Und Polykarp ist es auch, der von einer Begegnung zwischen Johannes und Kerinth in Ephesus erzählt.<sup>125</sup> Ein klein wenig Apostelglanz fällt also auch auf Irenäus selbst ...

Irenäus denkt kosmopolitisch: Weltweit ist die überlieferte Wahrheit in jeder Kirche zu finden, wobei er den Apostelkirchen, beispielsweise der in Rom, als höheren Instanzen besondere Bedeutung beimisst. Eine Aufzählung von Bischöfen lässt Irenäus am Beispiel Roms in Buch III, 3.2-3.3 folgen. Allerdings hatte Hegesipp bereits 160 eine solche Liste römischer Bischöfe erstellt, um damit die Gnostiker, die ihre Geheimtraditionen ebenso durch Überlieferungsketten von Lehrern zu rechtfertigen suchten, mit einer Sukzessionsliste zu übertreffen, die „von der Gegenwart bis in die

---

<sup>118</sup> Ebd., 23.

<sup>119</sup> Iren., haer. III, 2,3 (Brox, FC 8/3, 26, 13-15).

<sup>120</sup> Iren., haer. III, 3,1 (Brox, FC 8/3, 28, 10-14).

<sup>121</sup> Ebd. (Brox, FC 8/3, 28, 13).

<sup>122</sup> Moeller 2011, 32: Dieses „aus dem Judentum übernommene Amt des Ältesten“ war weit verbreitet. Der Presbyter „sollte im Ablauf der Zeiten und gegenüber den sich vermehrenden Irritationen die Kontinuität der Überlieferung sicherstellen“.

<sup>123</sup> Iren., haer. III, 3,4 (Brox, FC 8/3, 34, 12f.).

<sup>124</sup> Ebd. (Brox, FC 8/3, 34-36).

<sup>125</sup> Ebd. (Brox, FC 8/3, 36, 4-8).

Urzeiten der Kirche und zu dem Herrn selbst<sup>126</sup> zurückreichte. Der Gedanke der apostolischen Sukzession ist jedoch noch früher, in 1 Clem 42-44 um 100<sup>127</sup> greifbar, wobei Clemens im Gegensatz zu Irenäus allerdings „keinerlei regula als zu bewahrende[n] Inhalt und einzuhaltendes Verfahren“<sup>128</sup> anführt.

#### **4.4. Verhältnis des Autors zur Wirklichkeit**

Irenäus ist Zeitzeuge der gnostischen Bewegung, über die er schreibt. Intensiv setzt er sich mit den ihm bekannten häretischen Gruppen und ihren Lehren auseinander und hinterlässt uns ein beeindruckendes Werk, das für die Nachwelt ein kostbarer Fundus zur Gnosis war und bis heute ist.<sup>129</sup> Mit Schrecken erlebt er, dass gnostische Lehren unter dem Deckmantel des Christentums Einzug in den noch jungen Gemeinden halten und manchen in ihren Bann ziehen. Aber auch Christenverfolgungen erlebt Irenäus hautnah. Er ist mit der kirchlichen Praxis sowohl in Kleinasien als auch in Rom und Gallien vertraut. Ebenso vertraut sind ihm die alttestamentlichen Schriften und diejenigen, die zwei Jahrhunderte später den neutestamentlichen Kanon bilden sollten, aber auch die Werke seiner Vorgänger wie Justin oder Clemens, deren Inhalte er in seinen eigenen Schriften nicht selten aufgreift.

Doch gerade weil Irenäus so nah am Geschehen „dran“ ist, gerade weil er selbst den Christenverfolgungen nur knapp entgeht und gerade weil er als Bischof von Lyon angesichts der vielfältigen Gefahren höchst besorgt um seine Gemeinde ist, ist er kein unvoreingenommener, objektiver Beobachter, der die Gnosis aus sicherer, womöglich rückblickender Distanz mit kühlem Kopf analysiert. Ihm fehlt der Abstand, der einen Perspektivwechsel erst ermöglicht.

---

<sup>126</sup> Moeller 2011, 50.

<sup>127</sup> Vgl. Hafner 2003, 334-336.

<sup>128</sup> Ebd., 335.

<sup>129</sup> Hamm verweist darauf, dass *Adversus haereses* zwar die älteste erhaltene antignostische Schrift ist, jedoch nicht die erste überhaupt. Vgl. Hamm 1998, 312.



## 5. Historisches Urteil und Interpretation

„Die Abwehr fremder Meinung, die Abschließung gegenüber neuen Erkenntnissen, das Unverständnis gegenüber dem, was im anderen vorgeht, ist also als ein Akt der Selbstverteidigung aufzufassen. Offenheit gefährdet; man sucht Sicherheit, indem man Grenzen zieht.“<sup>130</sup>

Irenäus schreibt sein Werk in der Absicht, seine Leser dazu zu befähigen, gnostischen Ansichten mit überzeugenden Argumenten entgegenzutreten. Wie groß die Gefahr einer gnostischen Unterwanderung der christlichen Lehre tatsächlich war, lässt sich kaum mit Sicherheit sagen. Allerdings scheint Irenäus mit seiner Polemik die Lage etwas zu dramatisieren, denn bereits wenige Jahre später, Ende des 2. Jahrhunderts, löst sich die Gnosis als geschlossene Bewegung auf.<sup>131</sup> Darüber, ob und inwieweit Irenäus und seine antignostischen Schriften zu diesem Niedergang beigetragen haben, lässt sich nur spekulieren. Jedenfalls macht er sich die Mühe, die Lehren seiner Gegner ausführlich darzulegen, doch er „versucht erst gar nicht, die Herkunft der Häresie theologisch zu erklären“<sup>132</sup> und „reduziert die gnostische Theologie auf einige wenige Topoi“.<sup>133</sup> Im Gegensatz zu Clemens oder Origenes lässt er sich auf keine Disputationen ein.<sup>134</sup> „Gerade die Abwesenheit der Gegner ermöglichte ein derart eindeutiges Urteil. Denn Irenäus hatte nicht Personen vor sich, sondern Texte, die er nach eigener Angabe fleißig studiert hatte“.<sup>135</sup> Möglicherweise hätten persönliche Gespräche mit seinen Gegnern ihn milder gestimmt, denn in Traktaten aus Nag Hammadi zeichnet sich die christlich-gnostische Existenz des Menschen durch Demut, Geduld und Freundlichkeit aus, was so gar nicht zu der anmaßenden Selbstüberhöhung passen will, die Irenäus den Gnostikern zuschreibt.<sup>136</sup> Irenäus nimmt nicht die Übereinstimmungen, etwa in der Christologie, zum Anlass, um eine versöhnliche, verbindende Ausgangsposition herzustellen, wie er dies noch in der Montanistenfrage tut, sondern geht auf Konfrontationskurs,<sup>137</sup> indem er seinen eigenen Maßstab anlegt: die *regula veritatis* und damit einhergehend die heiligen Schriften. Irenäus misst die Valentinianer aber auch deshalb an seinen Maßstäben, weil

---

<sup>130</sup> Alfonsi 1970, 59.

<sup>131</sup> Vgl. Moeller 2011, 52.

<sup>132</sup> Hafner 2003, 468.

<sup>133</sup> Aland 2005, 34.

<sup>134</sup> Vgl. ebd.

<sup>135</sup> Hafner 2003, 355.

<sup>136</sup> Vgl. Aland 2005, 27.

<sup>137</sup> Vgl. ebd., 33.

sie sich selbst als Christen ansehen. Ähnlich wie wohl der Jude Paulus die Mitglieder der jüdischen Gemeinden herausgefordert und gereizt hat, wenn er in ihren Synagogen die christliche Lehre verbreitete und ihre tiefsten Überzeugung wie die Heilserlangung durch Einhaltung des Gesetzes und damit etwa die Notwendigkeit der Beschneidung infrage stellte, so reagiert auch Irenäus gereizt, wenn Valentinianer vor christlichen Gemeinden seine eigenen, unverrückbaren Überzeugungen, sein umfassendes Einheitsdenken, die Autorität der Apostel oder die der heiligen Schriften anzweifeln. Doch selbst diese heiligen Schriften weiß er nicht gezielt gegen die gnostischen Lehren zu richten, wie sein Umgang mit dem Paulus-Zitat zeigt. Irenäus weicht aus. Streben nach höherem Wissen und „Denkformen, die sich mit überirdischen Dingen abg[e]ben“ sind ihm suspekt, „denn sie widersprechen dem gesunden Menschenverstand und der unmittelbaren Bedeutung der Schriften“.<sup>138</sup> Er hält sich an Paulus, der Glauben und Hoffen als einzigen Weg des irdischen Menschen zur Heilstat Christi ansieht, nicht Wissen und Besitz,<sup>139</sup> „und im Gegensatz zur unübersichtlichen Weitschweifigkeit häretischer Aussagen sah Irenäus die prophetische Verheißung ‚Gott wird ein kurzes Wort ausführen auf der ganzen Erde‘ (Jes 10,23 LXX; Röm 9,28) in der Einfachheit des Glaubens verwirklicht“.<sup>140</sup> Dieselbe Einfachheit fordert Irenäus in der Philosophie. Bei ihm sind die Philosophen als Autorität verschwunden, ersetzt durch die Apostel, die eine Total-Autorität bilden.<sup>141</sup>

Dies alles erweckt den Eindruck, dass Irenäus es an Scharfsinn, Schlagfertigkeit und Eloquenz nicht mit Justin oder Tertullian aufnehmen konnte und ich vermute, es wird ihm in der Tat kaum gelungen sein, intellektuelle Gnostiker allein durch seine strikte Positionierung und sein Beharren auf der Wahrheit in den heiligen Schriften bzw. deren legitimer Überlieferung durch Apostel und Kirche zu bekehren. Ganz sicher aber hat ihm die intensive Auseinandersetzung mit gnostischem Gedankengut dazu verholfen, seine eigene Theologie auszuarbeiten, zu schärfen und so umfassend zu gestalten, dass es ihm möglich war, auf jede Frage, jeden Einwand zu reagieren. Besonders beeindruckend erscheint mir in diesem Zusammenhang sein Entwurf der göttlichen Heilsordnung, der *dispositio*, in die sich Theodizee-Konflikte ebenso einfügen lassen, wie er selbst wohl den häretischen Herausforderungen seiner Zeit ihren Platz darin zuordnen konnte. Irenäus hatte erlebt, dass etwa Justins philosophischer Ansatz das

---

<sup>138</sup> Hafner 2003, 368.

<sup>139</sup> Vgl. Moeller 2011, 29.

<sup>140</sup> Fiedrowicz 2007, 192.

<sup>141</sup> Vgl. Hafner 2003, 369.

Auftreten und Erstarken der Gnosis nicht hatte verhindern können. Seine Skepsis gegenüber komplexen Theologien, die die apostolische Überlieferung erweitern und sich nicht eindeutig in der Heilsgeschichte verorten lassen, erscheint mir daher nachvollziehbar. Die Wahrheit liegt für ihn in den Wurzeln des Glaubens, die heiligen Schriften verkünden diese Wahrheit. „Die Schrift hat Autorität, die Wahrheit selbst hat Autorität, die Tradition aber ist Autoritätsweitergabe“.<sup>142</sup> Deshalb ist die lückenlose Sukzession in apostolischer Nachfolge von so großer Bedeutung.

Irenäus' Botschaft ist nicht einfach, aber klar. Sicherlich war er zudem eine Persönlichkeit mit starker Ausstrahlung – wie sonst hätte er Bischof werden und als Vertrauensmann nach Rom entsandt werden können? Und vermutlich konnte er eindrucksvoll „von der Kanzel wettern“, wodurch sich wohl auch heute noch der/die eine oder andere Pastor\_in Geltung und Ansehen verschafft. Mag es Irenäus auch nicht gelungen sein, Gnostiker zu überzeugen – in seiner Gemeinde, bei Bischöfen und Presbytern, die der Großkirche verpflichtet waren, muss es ihm allemal gelungen sein, bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Gerade durch seine theologische „Bodenständigkeit“ hat er die Gläubigen in ihren Überzeugungen bestärkt und klare Orientierung ermöglicht. Somit hat Irenäus dem fragilen Christentum des 2. Jh. Halt gegeben und Stabilität verliehen und mit seiner Auffassung von den heiligen Schriften, von *traditio*, *dispositio* und mit seiner *regula veritatis* Maßstäbe für künftige Entwicklungen gesetzt – aber auch Grenzen.

---

<sup>142</sup> Hafner 2003, 334.

## **Literaturverzeichnis**

### **I. Quellen**

Irenäus von Lyon: Darlegung der apostolischen Verkündigung / Gegen die Häresien I, übers. u. einged. v. Norbert BROX, FC 8/1, Freiburg i. Br. 1993.

Irenäus von Lyon: Gegen die Häresien II, übers. u. einged. v. Norbert Brox, FC 8/2, Freiburg i. Br. 1993.

Irenäus von Lyon: Gegen die Häresien III, übers. u. einged. v. Norbert BROX, FC 8/3, Freiburg i. Br. 1995.

### **II. Hilfsmittel**

Biblia Sacra: iuxta Vulgatam versionem, adiuvantibus B. Fischer [u.a.] recensuit et brevi apparatu critico instruxit Robert Weber, Editionem quintam emendatam retractatam praeparavit Roger Gryson, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2007.

Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung: Lutherbibel, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2016.

GEMOLL, Wilhelm und VRETSKA, Karl: Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch, 10. völlig neu bearbeitete Auflage, bearb. und durchges. von Therese Aigner, München [u.a.] 2006.

GEORGES, Karl-Ernst: Der neue Georges: ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch Band I und II, hrsgg. von Thomas Baier, bearb. von Tobias Dänzer, Darmstadt 2013.

### **III. Sekundärliteratur**

ALAND, Barbara: Frühe direkte Auseinandersetzung zwischen Christen, Heiden und Häretikern (HLV 8), Berlin [u.a.] 2005.

ALFONSI, Petrus: Die Kunst, vernünftig zu leben (*Disciplina clericalis*), dargestellt und aus dem Lateinischen übertragen von Eberhard HERMES, Zürich 1970.

BEYSCHLAG, Karlmann: Grundriß der Dogmengeschichte, Band I: Gott und die Welt, Darmstadt 1982.

CAMPENHAUSEN, Hans Freiherr von: Griechische Kirchenväter, Stuttgart [u.a.] 6. Aufl. 1981.

FIEDROWICZ, Michael: Theologie der Kirchenväter, Freiburg i. Br. 2007.

HAFNER, Johann Ev.: Selbstdefinition des Christentums, Freiburg [u.a.] 2003.

HAMM, Ulrich: Art. Irenäus von Lyon, in LACL, Freiburg [u.a.] 1998, S. 311-315.

JASCHKE, Hans-Jochen: Art. Irenäus von Lyon, in TRE Bd. XVI, Berlin [u.a.] 1987, S. 258-268.

MARKSCHIES, Christoph: Arbeitsbuch Kirchengeschichte, Tübingen 1995.

MARKSCHIES, Christoph: Die Gnosis, München 2001.

MARKSCHIES, Christoph: Erinnerungen bei Irenaeus an Figuren des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters, in: S. Buttica [u.a.] (Hg.), Memory and Memories in Early Christianity, Tübingen 2018, [145]-154.

MOELLER, Bernd: Geschichte des Christentums in Grundzügen (UTB 905), Göttingen [u.a.] 10. Aufl. 2011.

MUTSCHLER, Bernhard: Das Corpus Johanneum bei Irenäus von Lyon (WUNT 189), Tübingen 2006.

NORRIS, Richard A. Jr.: Irenaeus of Lyon, in: The Cambridge History of Early Christian Literature, hg. v. Frances Young u.a., Cambridge 2004, S. 45-52.

ROUSSEAU, Adelin und DOUTRELEAU, Louis: Contre les hérésies III / Irénée de Lyon (SCh 210), Paris 1974.

WANKE, Daniel: Art. Irenäus von Lyon, in Metzler Lexikon christlicher Denker, Stuttgart [u.a.] 2000, S. 360-362.

WASSERFUHR, Markus: In Geduld reifen: Ein interdisziplinärer Beitrag zur Bestimmung der Aktualität der Anthropologie des Irenäus von Lyon (Forum Religionsphilosophie), Münster/Westf. 2005.